

Inhaltsverzeichnis

Transit

Mobile ZwischenWelten:

Für eine transareale (Literatur-)Wissenschaft 9

Heimkehr in die Fremde, Fremde als Heimat, Rückkehr ins nie Dagewesene. Keine Literatur ohne Grenzen. Für eine Poetik der Bewegung. Multi – inter – trans. Transareale Studien.

Eins. Figurationen

Odysseus und der Engel der Geschichte:

Zur vektoriellen Imagination der Shoah-Literatur im Kontext der Literaturen ohne festen Wohnsitz 27

Literaturen der Welt und mobile Spezialisierung. Dialektik der Aufklärung als Dialektik der Heimatlosigkeit. Literaturen ohne festen Wohnsitz. Figuren vektorieller Imagination in der Shoah-Literatur: A. Cohen oder die Präfiguration des Lagers; E. Kann oder das Schreiben im Lager und die Heimkehr in die Fremde; M. Aub oder die Listen des Lagers; C. Wajsbrot, die Postfiguration des Lagers u. die vergegenwärtigten Stimmen der Vergangenheit.

Zwei. Simulationen

Reisen im Käfig der Meridiane:

Zum Entwurf einer fraktalen Geometrie der Reiseliteratur und der Simulation eines Schreibens ohne festen Wohnsitz. 61

Erdrotation und Rotation des Ich: Transregionalität und Transpersonalisierung. Ubiquität des Ich und Multiplizität der Reisen. Lesen, Leben und Lebenswissen. Häfen, Städte und Bewegungen. Inselwelten und Insel-Welten: insuläre Imagination und fraktales Schreiben. Die Wege des Helden, die Welt im Kopf und das fraktale Lebensprinzip. Die Stimmen des Helden, die Stimmen im Kopf und eine transmediale Transpersonalisierung. Die Stimmen des Herrn, die Simulation des eigenen Lebens und das Geheimnis der Kunst.

Drei. Translationen

Mit Worten des Anderen:

Die literarische Übersetzung als ZwischenWeltenSchreiben. 103

Der Literaturübersetzer als prämodernes Wesen. Der Literaturübersetzer als wahrer Lügner. Der Literaturübersetzer als Werk des Anderen. Der Literaturübersetzer als Provokateur. Der Literaturübersetzer als Kuppler in der Zwischen-Welt.

Vier. Relationen

Karibische Inselwelten:

Zur fraktalen Geometrie eines insulären Literaturmodells. 123

Insel-Welt und Inselwelt. Insel-Grenzen und *mise en abyme*. Beschleunigte Globalisierung und Insel-Archipel. Vor-Inseln und Machtsphären. Insel-Scherben und Insel-Relationen. »Alte Welt« und »Neue Welt«: hemisphärische Konstruktionen. Transareale Karibikforschung und relationale Logik. Fraktale Muster I: Insel-Haus und Insel-Literatur. Fraktale Muster II: Insel-Lager und Gefangenen-Insel. Jenseits von Utopia: die fraktale Dynamik der Karibik.

Fünf. Inkubationen

Eine Nationalliteratur ohne festen Wohnsitz?
 Fiktionen und Friktionen der kubanischen Literatur im 20. Jahrhundert. . . 157
 Die Heimkehr des Odysseus und der Engel der Geschichte. Ort, Nation und Sprache aus
 transarealer Bewegung. Zugvögel im Wirbelsturm der Transkulturation. Flüchtiges und
 Fliehendes im Wirbel der amerikanischen Ausdruckswelt. Einschließungen und Ausschlie-
 ßungen des Territorialen und Testimonialen. Ausgrenzungen, Entgrenzungen und Vernet-
 zungen einer kubanischen Nationalliteratur ohne festen Wohnsitz.

Sechs. Oszillationen

Fremdschreiben in ZwischenWelten:
 Zur translingualen Fortschreibung deutschsprachiger Gegenwartsliteratur. 181
 »Auf fremden Zungen«: Fremdschreiben. »Wörter mit Körper«: Fortschreiben. »Durch die-
 selben Straßen«: Ineinanderschreiben. »Mindestens zwanzig Pässe«: ZwischenWeltenSchrei-
 ben.

Sieben. Konfrontationen

Transareale ZwischenWelten der ArabAmericas.
 Chronik eines angekündigten Kampfes der Kulturen. 205
 Arabamerikanische Grüße aus einem Lager in der Karibik. Auf dem Weg zu einer ArabAmeri-
 kanischen Bibliothek. Ankunft und Bewegungsmuster in einem arabamerikanischen Dreh-
 kreuz. Chronik eines angekündigten Kampfes der Kulturen? Konfliktlinien im arabameri-
 kanischen Kontext: Kampf der Geschlechter und Kampf der Kulturen? Die Ermordung
 Santiago Nasars aus libanesischem Blickwinkel. Viermal hundert Jahre Fremdheit. Arab-
 amerikanisches ZwischenWeltenSchreiben.

Acht. In(tro)spektionen

Reisen ins Reich der Toten:
 Grenzerfahrungen einer Literatur »nach« der Migration. 239
 Die Kinder der Migration. Im Echoraum von Stimmen ohne festen Wohnsitz. Im vektori-
 ellen Gedächtnisraum von Vorfahren und Nachfahren. Die Kinder von Auschwitz. Hier *und*
 dort. Eine Literatur der Grenzerfahrung. Überlebensgeschichten aus dem Niemandsland.
 Die Schmuggelware (der) Literatur. So hoffe, daß der Weg lang sei.

Neun. Konfigurationen.

Sechs Thesen zum Entwurf einer
 Romanistik als Archipel-Wissenschaft. 265
 Die Romanistik ist eine Vernetzungswissenschaft, ihre Logik ist relational. Die Schaffung
 pragmatischer und zukunftsorientierter Win-Win-Konstellationen ist für die Romanistik
 heute überlebenswichtig. Die Romanistik muß sich ihrer gesellschaftlichen Bringschuld
 bewußt werden und Strategien einer demokratischen Öffnung ihrer Wissensbereiche ent-
 wickeln. Die Romanistik kann sich als Lebenswissenschaft begreifen. Die Romanistik sollte
 sich im Kontext der aktuellen Phase beschleunigter Globalisierung als eine weltweit und
 relational denkende und agierende Wissenschaft verstehen und transregionale, transnationale
 und transareale Forschungsperspektiven wesentlich mitgestalten. Die Erforschung des Zwi-
 schenWeltenSchreibens eröffnet der Romanistik die Chance, eine Lebenswissenschaft vom
 Zusammenleben in Differenz zu entwickeln u. die Aufgabe der Philologie neu zu bestimmen.
 Anmerkungen 279
 Auswahlbibliographie 311
 Namenregister 315



Transit

Mobile ZwischenWelten: Für eine transareale (Literatur-) Wissenschaft

Heimkehr in die Fremde, Fremde als Heimat,
Rückkehr ins nie Dagewesene

Ein junger Mann steht an der *Corniche*, der berühmten Uferpromenade der Hafenstadt Alexandria, und blickt auf das bereits in tiefer Dunkelheit liegende Meer. Kinder winken ihm zu; und er antwortet mit einer Geste kameradschaftlicher Vertrautheit, als könnte sich diese alltägliche Szene jederzeit wiederholen. Seine Hände berühren und spüren den groben, vom Salzwasser zerfressenen und doch widerständigen Stein der Ufermauer. In seinem Rücken tobt derweil der Lärm des Straßenverkehrs, der sich jedoch immer mehr seiner Wahrnehmung entzieht. Die Zeit und ihr Raum stehen still.

Wir könnten uns am *Malecón* in Havanna oder an der Uferstraße von San Agustín in Florida, an den alten Befestigungen im katalanischen Sitges oder in Montevideo am Río de la Plata befinden. Aber der junge Mann steht in jener Stadt, die von Alexander dem Großen gegründet wurde, die mythenumrankteste Bibliothek des Abendlandes beherbergte und heute, Jahrzehnte nach dieser Szene, unter ihrem neuen Namen El-Iskandariya an die große Tradition einer weltoffenen Stadt wieder anzuknüpfen versucht. Es ist ein lauer mediterraner Abend Mitte der sechziger Jahre, und der junge Mann weiß, daß sein Abschied, sein eigener, ganz persönlicher und doch gemeinsam mit seiner Familie erlittener Auszug aus Ägypten unmittelbar bevorsteht. Die Stille trägt: Der Augen-Blick ist Zwischenwelt, eine historische Zeitenwende steht bevor.

Der Blick streift ein letztes Mal über jene Bucht, die einst vom Leuchtturm von Pharos, einem der Sieben Weltwunder der Antike, überragt wurde. Hier führte einst Euklid manche jener Versuche durch, welche die nach ihm benannte euklidische Geometrie – und damit »die gesamte Standardgeometrie«¹ – begründeten, die über Jahrhunderte die Raumvorstellungen im Abendland prägte. Wie zum Beweis schiebt die Bucht ihr halbkreisförmiges Becken ins Meer.

Doch diese Zeiten scheinen lange schon entschwunden, auch wenn sich ihr Gewebe noch immer mit dieser Bucht verknüpft und einen komplexen Bewegungsraum zwischen den Wellen, zwischen den Welten, zwischen den Kulturen entstehen läßt. Längst ist der ägyptische König Faruq, mit dem ein Mitglied der Familie des jungen Mannes gute Beziehungen unterhielt, vom ersten Staatspräsidenten Ägyptens, Gamal Abd en-Nasser, gestürzt. Rasch wurden Landreformen und Verstaat-



lichungen durchgeführt, die entscheidenden militärischen Auseinandersetzungen des Suez-Kriegs gegen Großbritannien, Frankreich und Israel gewonnen: Ein Nationbildungsprozeß mit seinen Einschließungs- und Ausschließungsmechanismen kommt in Gang, der Ägypten aus der alten levantinischen Dependenz und post-osmanischen Scheinselbständigkeit in die Moderne, in eine andere Moderne katapultieren soll. Der Raum gibt ein Stückchen Zukunft frei, für andere.

Denn bald wächst der Druck auch auf die jüdische Bevölkerung so sehr, daß die Familie des jungen Mannes es vielen anderen gleichtut und das Land verläßt: Auszug aus Ägypten. Die geometrisch in der Bucht von Alexandria gebündelte Welt wird zur Welt im Kopf des Ich. Morgen schon wird sie – ganz im Sinne Stefan Zweigs – nicht nur für das Ich zur »Welt von gestern« geworden sein. Es ist Abend, es wird Nacht.

Zugleich aber ist der Blick des Ich-Erzählers über die Bucht von Alexandria bereits geprägt vom Kommenden, von der bevorstehenden Auswanderung, und folglich von der Präsenz künftiger Erinnerung an eine Welt, die zu verschwinden beginnt:

Und als ich die feuchte grobkörnige Oberfläche der Mauer berührte, wusste ich plötzlich, dass ich diese Nacht nie vergessen würde, dass ich mich noch nach vielen Jahren an diesen Moment erinnern würde, an die undeutliche Sehnsucht, die mich überkam, während ich das Meer gegen die mächtigen Felsblöcke unterhalb der Promenade klatschen hörte und die Kinder beobachtete, die in einer spielerischen Prozession zum Ufer tanzten. Ich wollte am nächsten Abend wieder da sein und am übernächsten Abend und am überübernächsten auch, denn ich spürte, dass der Abschied so unsäglich schmerzte, weil ich wusste, dass es nie mehr eine Nacht wie diese geben würde, dass ich nie wieder abends an der Uferpromenade weiche Teigtaschen essen würde, weder in diesem Jahr noch in irgendeinem anderen Jahr, dass ich nie mehr die verwirrende, unvermutete Schönheit jenes Augenblicks erleben würde, in dem ich mich, wenn auch nur für einen flüchtigen Moment, auf einmal nach einer Stadt sehnte, von der ich nicht gewusst hatte, dass ich sie liebte.

Genau ein Jahr später, schwor ich, würde ich draußen in der Nacht sitzen – wo immer das sein mochte, in Europa oder in Amerika – und in Richtung Ägypten schauen, so wie Moslems sich beim Beten nach Mekka wenden, und mich an diese Nacht und an diese Gedanken und an diesen Schwur erinnern.²

In dieser Passage seines erstmals 1994 unter dem Titel *Out of Egypt* erschienenen autobiographischen Buches entfaltet der 1951 in Alexandria geborene und mit seiner Familie 1965 zunächst nach Italien, nach Frankreich und schließlich in die Vereinigten Staaten von Amerika emigrierte André Aciman jene Urszene der Migration, in der sich die Räume und die Zeiten, die naturräumlichen wie die kulturellen Kontexte, die Erinnerungen an das Vergangene und die Projektionen in die Zukunft in einer Unvergänglichkeit vergangener Zukunft überschneiden. Die Zeit steht nicht still, hält nicht inne: Sie gibt ihr Wissen von einer Ewigkeit preis. Es ist der beginnlose und doch nicht zeitlose Augen-Blick, in dem das Transitorische und das Transhistorische sich unauflöslich – und doch noch immer voneinander unterscheidbar – ineinander verschränken. Alexandria: damals, immer.

Wenige Jahre nach dem Erscheinen seiner Erinnerungen an die alexandrinische Zeit, in denen die arabische Welt ähnlich wie bei Konstantinos Kavafis so seltsam distant und in den Hintergrund verbannt ist wie auf jener alten Photographie, auf